Nr. 288. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 M; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Sonntag, 9. Dezember 1900.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Weihnachts-Wanderung

in gereimtem Ungereimten.

II.

Der herrlichen Liebe beim Weihnachtsfeste hab' ich die ersten Reime geweiht, und ist diese auch der Spenden beste, so wollen wir doch zur Weihnachtszeit auch Freude und frohes Hoffen haben, die Lust soll weilen allein im Haus, d'rum wählen wir überall die Gaben und theilen sie unter die Lieben aus; doch ist das Rechte so leicht nicht gefunden, zu viel beut sich jetzt dem Auge dar, wir wandern herum so manche Stunden und werden doch zur Wahl noch nicht klar. Trotzdem muß man kaufen jetzt schon bei Zeiten, will man sich zeigen als Weihnachtsmann, ich will den Leser freundlich begleiten, vielleicht, daß er schneller wählen kann. Wir wollen zunächst in die Häuser schauen, geheimnißvoll Walten zog da ein, der Eine will dem Ander'n nicht trauen, Versteckspiel scheint jetzt alles zu sein, man findet nur noch verschlossene Thüren, ein Huschen und Haschen fern und nah, und bald kann es jedes Kind verspüren: die „Heinzelmännchen" sind schon da! Es sind dies liebe und fleißige Hände, die emsig gleiten jetzt her und hin, sie sind sich einig über die Spende und „Weihnachtsarbeit" ist ihr Beginn. — Was heute die Damen für Arbeit machen, das hat man früher gar nicht gekannt, die Eine malt die schönsten Sachen, natürlich modern nur noch „in Brand", im „Kneten" sich dann die Andere übt. Die Dritte, sie „punzet" allerlei, die Vierte wieder das „Sticken" liebet, die Fünfte macht in „Kerbschnitzerei". Vorlagen sind All'n dazu von Nöthen und wollen sie solche haben fein, so bitte gefälligst einzutreten hier in das Geschäft von G. R. Klein.

Ein Sprüchwort sagt: „Die Kleider machen Leute", d'rum Jeder auch auf Kleider hier hält, so war es früher, so ist es heute, es ist nun einmal der Lauf der Welt, vor allem sind es wohl unsere Damen, die huld'gen der Mode hier und dort, und wo sie nur zusammen jetzt kamen, wird dazu ergriffen stets das Wort. Es giebt da viel in Geschäften zu suchen, die Eine schwärmt für Damassée, die And're wählet in Köper-Tuchen, die Dritte lieber in Serge Grattée, doch Viele sich auch schon mit Warp beschränken, recht billig stellt sich da so ein Kleid — man findet Alles zu schönen Geschenken für jeden Geschmack zur Weihnachtszeit. Wenn mich die Damen nun wollen begleiten hier zu Paul Letsch ein Halbstündchen hin, so wird man die schönsten Muster ausbreiten und Jede findet nach ihrem Sinn. Auch zum Paradeplatz ich mit Euch gehe, Gebrüder Horst, sie laden dort ein, ein Jeder sich muß die Fenster besehen, es wird für ihn eine Freude sein; was nur ein Mädchen zum Fest kann erhoffen, das wird sie sicher darinnen seh'n, in Blousen, Kleidern und Kleiderstoffen zeigt sich eine Auswahl wunderschön. — Dann schnell hin zur Breitenstraße wir eilen und machen bei Wilhelm Schulz erst Halt, die Damen sicher auch gern dort weilen, weil man sie reell bedienet bald; wie winken doch da so herrliche Roben, wie leuchten sie in der Farbenpracht, und Jede wird wohl die Muster loben, die uns sind schnell zur Auswahl gebracht. Doch halt! Ich darf wohl hier auch nicht vergessen auf zwei Geschäfte, altrenommirt, die lange schon guten Ruf besessen, wohin man gern die Damen führt. Zuerst will ich da C. Willrath Euch nennen, Neuheiten vermißt Ihr dorten nie, und sicher werdet Ihr Alle auch kennen die Firma Lesser und Compagnie; was Ihr mögt auch suchen in neuen Kostümen und sei es auch nach Pariser Modell, es wird ein Jeder wohl mit mir rühmen, daß man es liefert fein, chic und schnell. Für das Moderne wir schwärmen nicht minder, gilt es zu kleiden in heut'ger Zeit in jedem Alter unsere Kinder, dazu auch ein Geschäft ist bereit. Ihr braucht nur zu Braun's Nachfolger gehen (Inhaber: Marcus u. Heinemann); prächt'ge Gard'roben könnt Ihr dort sehen, bitte: probirt nur den Kleinen an. „Und für die Herren?" — So werdet Ihr fragen, auch da giebt's keine Verlegenheit, ob Ihr wollt Mäntel, ob Ihr wollt Kragen, ob eines Anzugs benöthigt seid, könnt Ihr die Stoffe Euch selbst stets auswählen, geht zu Grunwald u. Noack nur hin, ich kann Euch warm die Firma empfehlen, da ich schon lange Kunde dort bin. Wollt Ihr das viele Probiren vermeiden, auch darin könnt Ihr fehlen hier nie, gehet nur hin, laßt Euch fertig einkleiden bei Moritz Markus u. Compagnie. Weiter will heute die Blicke noch lenken auf einen großen Kleiderbazar, welcher an praktischen Festgeschenken bietet sehr große Auswahl Euch dar, Ihr könnt auch bestellen alles nach Maaße, Schlafröcke liegen dort auch bereit, Gebrüder Wolff in der Schulzenstraße haben den Bazar seit langer Zeit. — Weil jetzt in Stettin in den letzten Tagen der Winter sich schon bemerkbar gemacht, muß Jedermann wollene Wäsche tragen, zum Schnupfen hat er es sonst gebracht; bei Arnold Blaesing kannst Du sie finden, ob Westen, ob Hemden oder Shawls, auch fehlt es nicht an wärmenden Binden, mit denen die Kälte man spürt niemals. Dann weiter in Wolle und voll'nen Waaren ist ein Spezialhaus hier bekannt, das schon florirt seit einigen Jahren, zum „Rothen Kaufhaus" wird es genannt; die Wollartikel sind dort stets in Massen, auch Mode-Neuheiten liegen bei, und willst Du Dich oben niederlassen, erhälst Du Dein eig'nes Konterfei. Die jungen Damen schon zu allen Zeiten, wo die Gelegenheit sich nur fand, mit vielem Eifer sich vorbereiten für die Zukunft auf den Ehestand, was sie an Wäsche nur immer ersparen, das stapeln sie auf in ihrem Schrein und Jede hofft, in wenigen Jahren soll dies ein Stück zur Aussteuer sein. Wollt Ihr darum zum Fest etwas wählen, ich Euch eine Quell' gleich nennen kann, ich werde Euch zum Einkauf empfehlen in der Reifschlägerstraße D. Jahnmann. — Ein Lager in Wäsche und Kleiderstoffen, das wissen die Damen lange schon, dies steht auch zu jeder Zeit hier offen für Euch bei Aronheim u. Cohn; Ihr findet Costumes in allen Arten und manche duftige Matinée, die Preise sind — nach den Inseraten — ermäßigt, weil das Fest in der Näh'!

Doch die schönen Kleider sind's nicht alleine, zur Feinheit gehört weiter zu, daß immer propper auch sind die Beine und propper macht sie ein schöner Schuh, ob solcher zum Schnüren, ob er ist zum Schnallen, ob er vorne rund, ob zugespitzt, am besten wird er sicher gefallen, wenn er an den Füßen sauber sitzt, d'rum bitte, wollen Sie mit mir eintreten, Max Kurnik hat ein Lager sehr groß, man findet auch Spezialitäten, ich mein' den Schnallenstiefel „Famos". Ein großes Lager von fertigen Waaren, das bieten Euch weiter Gerth u. Lüth, bei ihnen bereits seit vielen Jahren man jederzeit gute Auswahl sieht, und wer die neuen „Stern-Stiefel" will tragen, dem ist die Gelegenheit nicht fern, er braucht darnach nur einmal zu fragen im neuen Schuhhaus von Wilhelm Stern. — Stadthagen's Nachfolger zu billigem Preise Breslauer Stiefeln immer noch hat, und giebt er dabei koulanter Weise zur Weihnachtsbescheerung noch Rabatt. — Doch wollt Ihr Euch keinen Schnupfen jetzt holen, so ist es sicher nicht viel riskirt, legt in die Schuhe stets die Schwammsohlen, wie solche Karl Kratzsch Euch inserirt. — Doch wer am Fuße stets nobel will gehen, der wird ganz sicher als feiner Mann auf nobles Ausseh'n am Kopfe sehen, und viel kommt auf den Hut da an. Der Eine geht gerne mit dem Zylinder, der And're wieder mit Seidenhut, ein Dritter schwärmt für Velour nicht minder, dem Vierten steht der Künstlerhut gut. Da nenn' ich Geschäfte gleich eine Reihe, wo sie Euch alle zur Auswahl steh'n: hier ist H. Gersdorf und dort Carl Scheye, sie sind mit großem Lager verseh'n. Auch H. M. Müller darf ich nicht vergessen, man findet ihn in der Schulzenstraß', wer eine Mütze hätt' liebe besessen, auch dem wird genommen dazu Maaß. Willst Du den Werth einer Hausfrau ermessen und recht ergründen ihr ganzes Glück, so darfst Du das eine nie vergessen: Wirf schnell in ihr Heim nur einen Blick; wenn sie darin als Hausfrau nur schaltet, so merkst Du dies sofort beim Empfang, wenn Ordnung und guter Geist da waltet, Du wirst nicht bleiben im Zweifel lang. Und willst Du die Hausfrau wirklich erfreuen, nahst Du mit einem Präsente ihr, dann brauchst Du das Praktische nicht scheuen, dafür ist sie doppelt dankbar Dir. Im Meublement braucht nicht immer das Beste aus irgend einem Bazar zu sein, es muß da heißen: „Nur immer feste! Was dauerhaft ist, das ist auch fein!" Drum wird man am besten beim Meister kaufen, der seine Sachen selbst fabrizirt, man muß nicht nur nach Reklame laufen, nur zu oft wird man da angeführt. So jüngst ich an Möbel- und Polsterwaaren bei Eugen Daevel ein Lager sah, wobei ich aus bester Quelle erfahre, nur eigene Arbeit lagert da; dann ging ich zu Meister A. Kruse weiter, ich fand da Sachen in reicher Zahl, die überraschten meinen Begleiter, daß er darunter gleich traf die Wahl. Sodann laßt zum alten Rathhaus Euch führen, nicht minderwerthig ist da das Zeug, was Euch in Möbel wird offeriren reell und billig dorten A. Beug. Doch gehen wir heute nach allen Zonen, die Frauen niemals lassen davon, der beste Raum, in dem wir wohnen, wird ausgestattet stets zum „Salon", an Möbeln kommt da hinein nur das beste, von Plüsch muß sein eine Garnitur, natürlich ist alles nur für die Gäste, für diese hält den „Salon" man nur, drum wenn die Gäste Geschenke jetzt bringen für den Salon sind gesucht sie aus, die Geber die Gunst der Frau erringen, denn diese zu gerne schmückt das Haus. Ihr könnt darin große Auswahl jetzt haben, wenn Ihr zu Gustav Regel geht, ein Sortiment der herrlichsten Gaben Euch dorten stets zur Verfügung steht. Ihr findet da Ampeln, Leuchter, Kronen, die schönsten Nippes stehen bereit, wollt Ihr mit kleinen Geschenken lohnen, so bietet sich manche Kleinigkeit. Mit Kleinigkeiten befaßt sich nicht Jeder, so Mancher sucht gern was großes aus, der gehe nur hin zu Bernhard Schröder, ein Teppich passet für jedes Haus; Fußkissen und feine Angorafelle und was es all zum Belegen giebt, das hat man gleich an derselben Stelle, d'rum fasset zu, wenn so es beliebt. — Doch wenn Ihr wollt weiter schätzen die Frauen, wird schnell das Urtheil gefasset sein, Ihr braucht nur in die Küche zu schauen, ob alles da sauber ist und rein; doch leider geht es da oft in die Brüche, es ist zuweilen recht trüb' bestellt, obwohl man für eine Musterküche auch hier das Passende stets erhält; es wird Euch jederzeit damit dienen A. Töpfer Nachfolger, Gebrüder Lüth, in allen Sorten Wirthschaftsmaschinen man sicher große Auswahl dort sieht, dann findet man Kaffee- und Theeservice und Luxuswaaren jeder Art, ob nun von Kupfer, von Nickel diese, in jedem Fall wird dabei gespart. Die Sparsamkeit lernt man schon in der Jugend, doch fängt man eig'ne Wirthschaft an, so bleibt sie immer noch eine Tugend, die man nie genügend üben kann. Im Haushalt sie vor Verlusten uns schützet, selbst in der Küche man profitirt, wenn man Reform-Sparkocher benützet, wie solche M. Kocheim annoncirt. Dann für die Wirthschaft könnt Ihr Euch versorgen bei Gilbert u. Dally zu jeder Zeit, versucht es nur, Ihr seid dort geborgen, ein großes Lager steht Euch bereit: Blumentische, Vogelständer und Bauer, Waagen Plätten, Löffel in Metall, auch Kochgeschirr von sehr langer Dauer, Wringen und Mangeln, Ihr findet es all, dann Kocher und Kessel, Gewürzespinde; such' nur, man findet's auf Lager stets, kaufen kannst Du 'ne Schaukel dem Kinde, 'nen Werkzeugkasten oder Trapez. — Soll es stets sauber im Hause Euch bleiben, sich Linoleum praktisch bewährt, Gebrüder Tietze mit Handel treiben, bei Wilhelm Nienborg ist es begehrt; man hat es als Teppich oder als Läufer, als Vorlag' ist jedes Muster da, Gummi- und Wachsdecken auch der Käufer und Gummischürzen zur Auswahl sah. Wollt Ihr zu Hugo Richard Mentzel gehen, Paul Lindenberg's Nachfolger bekannt, so werdet Ihr dort viel Waaren sehen, die trefflich halten der Kälte Stand; Ihr habt da Reise-, Schlaf-, Fensterschutzdecken, Fußkissen mit der Wärmflasche bei, dann Taschen, die Füße zu verstecken, daß diese bei Kälte nicht sind frei. — Hat eine Hausfrau ein reinliches Wesen, so werden bei ihr im Stande sein in einer Eck' die Schrubber und Besen: A. Griepentrog liefert sie sehr fein; auch Bürsten erhält man dort für die Haare und für die Stiefel, wie für das Kleid, auch andere Toilettenwaare stets für die Käufer lieget bereit.

Frau Musica vertreibet alle Schmerzen, und wenn der erste Walzer ertönt, so ist dies der Schlüssel zum Frauenherzen, denn Musik unser Leben verschönt, und wenn auch von des Pianinos Klange wir oft im Mittagsschlafe gestört, der Zorn darüber währt niemals lange, man später die Klänge gerne hört, daher in jedem Hause man findet zur Unterhaltung ein Instrument, kein Wunder, daß man d'rum verkündet dieselben zur Festzeit als Präsent; G. Wolkenhauer schon lange hier preiset die Lehrer-Instrumente gern an, auf deren Haltbarkeit er viel weiset, und deren Tonschönheit spricht stets an, und wollt Ihr Instrumente von Biese, wollt Ihr sie von Rudolf Ibach Sohn, Ihr könnt suchen bei E. Bartholdt diese und manche andere Kollektion. Auch „Herzog-Pianinos" könnt Ihr haben, E. Herzog bietet sie Euch jetzt an als „Non plus ultra" der Weihnachtsgaben, schon billig man sie bekommen kann. Ein weiteres Lager von Instrumenten, Harmoniums auch in großer Zahl, die könnt Ihr finden ohne Agenten in Heinrich Joachim's Mustersaal.

Die jungen Mädchen nichts Schöneres kennen, als lustig sich im Tanze zu dreh'n, und alle vor Begierde schon brennen, mit Mutter zum ersten Ball zu geh'n; ein Mauerblümchen sie nicht gern spielen, erscheinen d'rum im prächtigen Staat, und die Mama mit Muttergefühlen legt alles schon vorher dazu parat, den Ballfächer muß sie natürlich tragen, der bei Friedrich Feige sie erregt, es ist das Geschäft in diesen Tagen nach der kleinen Domstraß' hinverlegt.

Für den Geschäftsmann zum Feste empfehlen würd' ich ein „schweres Geschenk" sofort, 'nen eisernen Geldschrank würd' ich wählen, der diebessicher an jedem Ort; Gebrüder Schwartz solche stetig anpreisen, auch Geldkasseten mit Sicherheit, Kopirpressen dann in Schmiedeeisen sind schöne Geschenke zur Weihnachtszeit.

So könnt' ich weiter noch promeniren heut durch die Straßen hier hin und her, doch darf ich das nicht mehr recht riskiren, fällt mir das Reimen auch noch nicht schwer, so muß ich doch heute die Reime schließen, der nöthige Platz ist nicht mehr da, doch werd' ich die Leser wieder begrüßen bestimmt in acht Tagen. R. O. K.

Die Christenmassacres in Schansi.

Der Gouverneur von Schansi, Yühsien, hat die seidene Schnur zugesandt erhalten zum Zeichen, daß er der Todesstrafe verfallen. Derselbe ist bereits als Urheber der scheußlichsten Massenabschlachtungen europäischer und eingeborener Christen bekannt, indessen waren die Einzelheiten bisher nicht so genau gemeldet worden, wie sie jetzt aus dem Briefe eines Missionars, der Augenzeuge der furchtbaren Metzeleien war, in ihrer ganzen bluttriefenden Entsetzlichkeit offenbar werden. In einem Briefe an die „Kölnische Volkszeitung" aus Taytshitsai, der vom 10. September datirt, wird ein Ueberblick über die traurigen Ereignisse in Schansi und Schensi wie folgt gegeben:

„Die Kaiserinmutter hat ein geheimes Edikt erlassen, laut welchem alle Christen und Priester dem Tode verfallen. Tausende hat ihre Rache bereits getroffen, Tausende harren in banger Angst der Stunde, in der auch an ihnen der Mord vollbracht wird. Kirchen und Kapellen sind zerstört, die Häuser der Christen angezündet; in Schansi giebt es schon keine Christengemeinde mehr, in der nicht mehr als die Hälfte der Gläubigen gemordet worden wäre. Am 15. Juli begann die Verfolgung und noch heute wüthet sie mit furchtbarer Strenge. Die ersten Opfer waren der Bischof, sein Koadjutor und vier europäische Priester (alle Franziskaner, theils Italiener, theils Franzosen). Der Gouverneur hatte sie in sein Haus geladen, um, wie er vorgab, sie besser schützen zu können. Kaum waren sie daselbst angekommen, als auch schon das grausame Spiel mit ihnen begann. Zuerst wurden ihnen die Hände auf den Rücken gebunden, und nachdem sie lange die Zielscheibe des Spottes gewesen, erstach der Gouverneur mit eigener Hand einen nach dem andern. Darauf ging der teuflisch boshafte Mensch mit seinen Soldaten nach der bischöflichen Residenz, bemächtigte sich der sechs europäischen Schwestern (Missionsschwestern Unserer lieben Frau nach der Regel des dritten Ordens aus dem Mutterhause zu Marseille) und versprach ihnen Geld und angesehene Männer, wenn sie vom Glauben abfielen. Alle wiesen ihn einstimmig ab; dafür stieß er nun den Dolch in ihre Herzen. Nun kamen mehrere chinesische Priester an die Reihe; ohne Gnade wurden auch sie niedergestochen. Ihnen folgten 30 chinesische Schwestern des dritten Ordens mit nahezu 200 Waisenkindern im Alter von 3 bis 16 Jahren. 15 Seminaristen, die sich in einer Cisterne verborgen hielten, wurden entdeckt, hervorgeholt und an einen Pfeiler gebunden. Mit Gewalt brach man ihnen den Mund auf, zwang sie, das Blut der zuerst Abgeschlachteten zu trinken, und erst nach solcher Scheußlichkeit empfingen sie den Todesstoß. Ein chinesischer Priester und zwei Christen, welche einen Fluchtversuch gemacht hatten, wurden in eine kleine Hütte gesperrt und mit derselben verbrannt. Zwei andere Priester entkamen ins Gebirge, starben aber dort wegen Mangels an Nahrung des Hungertodes. Soviel über Schansi. Auch Schensi hat bereits seine Märtyrer: ein Priester und zwanzig Christen in Chanzung sind getödtet, zwei der unserigen waren mit noch zwölf anderen Priestern (zehn aus der Mongolei und zwei aus Schansi) von den Soldaten des Tungfuhsiang eingeschlossen; wahrscheinlich sind sie alle ein Opfer des Todes geworden. Vorher schon waren Bischof Amer (ein Holländer) und mehrere Priester ermordet. Augenblicklich bereiten wir uns hier auf den Tod vor: täglich höre ich an 130 Beichten."

Heine's Abiturientenprüfung.

Anläßlich der Meinungsverschiedenheiten über den Werth oder Unwerth der Abschlußprüfung dürfte der von Professor H. Hüffer aus Bonner Universitätsakten erstattete Bericht über die Abiturientenprüfung besonders interessiren, welche Heinrich Heine vor einer Kommission am 2. und 4. Dezember 1819 in Bonn bestand. Die Freiheitskriege hatten die regelmäßigen Gymnasialstudien vieler jungen Leute unterbrochen, welche die Universität zu beziehen wünschten. Die preußische Regierung hatte daher in Bonn eine besondere Prüfungskommission eingesetzt, welche im November und Dezember 1819 77 Kandidaten prüfte. Heine wurde nur am 2. Dezember im Lateinischen, am 4. Dezember in der Geschichte geprüft. In dem Gesamtbericht, den die Kommission am 30. Dezember dem Konsistorium in Köln überschickte, lautete Heines Abiturienten-Zeugniß wie folgt: Harry Heine Nr. III. Griechisch hat er nicht gelernt. Im Lateinischen ist er von unsicherer Kenntniß und zu geringer Uebung, weshalb er auch keinen Aufsatz geliefert hat. Zu einer Prüfung in der Mathematik hat er sich nicht verstanden. In der Geschichte ist er nicht ohne (alle) Kenntnisse. („Alle" ist Zusatz des Gesamtberichtes an das Konsistorium Nach dem Protokolle war Heine von den sechzehn Leidensgefährten, unter denen sich auch sein Düsseldorfer Jugendfreund Neunzig befand, in der Geschichte der beste.) Am interessantesten in dem heute humoristisch wirkenden Zeugniß ist die Kennzeichnung der Wissenschaft Heines im Deutschen. Es heißt da: „Seine deutsche Arbeit, wiewohl auf wunderliche Weise gefaßt, beweist ein gutes Bestreben." Das Thema, das der junge Dichter zu bearbeiten hatte, lautete: „Die Gründe, worauf (!) es bei der Entscheidung für einen bestimmten Beruf wesentlich ankommt." Nach Neunzigs Erinnerungen soll Heine das Thema durchaus humoristisch behandelt und besonders die Schreibbänke der Hörsäle als Grundlage der Weisheit und Gedenktafeln unsterblicher Namen gepriesen haben. Zur richtigen Würdigung der damaligen Lücken in Heines Schulbildung, die der Dichter während seiner Universitätsstudien mit eisernem Fleiß ausfüllte, wird man sich erinnern müssen, daß bei Heine auf den mangelhaften Unterricht bei den Düsseldorfer Patres zunächst die Thätigkeit bei der Frankfurter Wechslerbank und die kurze Herrlichkeit als Inhaber der Firma Harry Heine und Kompagnie in Hamburg gefolgt war. Als der reiche Hamburger Onkel 1819 für das Rechtsstudium in Bonn die Mittel gewährte, nahm Heine vorher noch Privatunterricht in Düsseldorf. Unter 71 in Bonn 1819 geprüften Kandidaten hatten nur 11 eine bessere Gesamtzensur wie unser junger Dichter erhalten, der schon damals mehr an das „Buch der Lieder" als an die trockene Schulweisheit dachte.

Die deutsche Eisenbahnsprache.

Der Vorsitzende des Allgem. Deutschen Sprachvereins, Geh. Oberbaurath Sarrazin, hat an die Präsidenten und Vorsitzenden der deutschen Eisenbahnbehörden die Bitte gerichtet, eine seinem Anschreiben beigefügte Anmeldungsliste für den Beitritt zu genanntem Verein bei den Eisenbahnbeamten in Umlauf zu setzen. Es ist wohl zu hoffen — so bemerkt hierzu die „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen" —, daß dieser Bitte allgemein entsprochen und dadurch dem Verein eine große Anzahl neuer Mitglieder in den Kreisen der deutschen Eisenbahnbeamten gewonnen wird. Die Ziele des Vereins sind auf die Pflege der Reinheit und Schönheit der deutschen Muttersprache gerichtet. Gegenüber der Fremdwörtersucht und den anderen zahlreichen, tiefeingewurzelten Schwächen und Schäden, an denen die deutsche Sprach- und Schreibweise namentlich im Kanzleistil noch immer krankt, ist die Erreichung des erstrebten Zieles nur möglich, wenn immer weitere Kreise von deutschen Männern und Frauen sich dieser Uebel bewußt werden. Kaum ein Gebiet ist in dieser Richtung der Reinigung und Säuberung bedürftiger, als das der deutschen Eisenbahnsprache, in die sich in Folge der zahlreichen Berührungen mit fremdsprachigen Ländern und der ganzen vielfach internationalen Natur des Eisenbahnbetriebes eine Unzahl von geschmacklosen, überflüssigen und durch gute deutsche Ausdrücke leicht ersetzbaren Fremdwörtern eingebürgert haben. Wir erinnern nur an „Billet", „Perron", „Coupé" — Fremdwörter, die wir dank dem Wirken des Geheimraths Sarrazin und der lebhaften Unterstützung dieser Bestrebungen durch den jetzigen preußischen Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten so ziemlich überwunden haben. Aber noch immer ist die Eisenbahnsprache des täglichen Lebens erfüllt von zahlreichen Geschmacklosigkeiten. Wie oft wird das unglückliche, auf deutsch gar nicht schreibfähige „à" und das beinahe eben so häßliche „pro" in Wort und Schrift angewandt, obgleich der Ersatz durch ein deutsches Wort so leicht und natürlich ist! Gelingt es, die Sprache der Eisenbahnwelt zu säubern und zu bessern, so ist damit für die Sache des Sprachvereins unendlich viel gewonnen, denn die Eisenbahn dient dem Verkehr des ganzen Volkes, Niemand kann sie entbehren, sie verkörpert einen unendlich wichtigen Bestandtheil unseres wirthschaftlichen Lebens. Von ihr aus geht eine Unzahl von Begriffen und Bezeichnungen in alle Kreise über, ihr Einfluß auf die Sprache ist daher sehr bedeutungsvoll. Möchte es gelingen, den Bestrebungen des Deutschen Sprachvereins auch in die Eisenbahnwelt immer mehr Eingang zu verschaffen.

Die Verdauung.

Für die menschliche Gesundheit spielt die Verdaulichkeit der Nahrungsmittel eine große Rolle und ist von wesentlicher Bedeutung. Es dürfte daher viele Leser interessiren, wie viel Zeit die einzelnen Nahrungsmittel zur Verdauung bedürfen; wir theilen daher nach dem „Aerztl. Rathg." darüber folgende Tabelle mit: 1 Stunde: Gekochter Reis. 1½ Stunden: Geschlagene Eier, Gerstensuppe, gebratenes Wild, weichgekochte Aepfel und Birnen, Apfelmus, gekochter Lachs, gekochte Forelle, Spinat, Spargel, Sellerie, durchgeschlagener Erbsen- und Bohnenbrei, Gerstenbrei und Hafergrütze. 1¾ Stunden: Gekochtes Gehirn und gekochter Sago. 2 Stunden: Gekochte Milch, rohes Ei, gekochte Gerste, gebratene Ochsenleber, gekochte saure Aepfel und gekochter Stockfisch. 2½ Stunden: Gebratener Truthahn, gekochtes Lammfleisch, gebratenes Spanferkel, Fische, geröstete Kartoffeln, Bohnen, Erbsen und Linsen. 2¾ Stunden: Pudding mit Eier und Milch, geröstetes, zartes Rindfleisch, Hühnerfrikassée und Austern. 3 Stunden: Weichgekochte Eier, geschmortes Hammelfleisch, roher Schinken, Beefsteak, gebratenes mageres Rindfleisch, Barsch, Steinbutte und Scholle gebraten, sowie Kuchen. 3¼ Stunden: Ochsenbraten, Rostbeef, gekochte Mohrrüben, Salate und Kohl. 3½ Stunden: Gebratenes Schweinefleisch, frisch gesalzenes Schweinefleisch, geschmolzene und gebratene Butter, hartgekochte Eier, alter Käse, frische Bratwurst, gekochtes Rindfleisch, eingesalzenes Rindfleisch, gekochte Kartoffeln, gekochte weiße Rüben, frisches Weizenbrod, gekochter Weißkohl, Meerrettig und gekochte Zwiebeln. 3¾ Stunden: Gekochtes fettes Rindfleisch und Butterbrod mit Kaffee. 4 Stunden: Gekochtes und gebratenes zahmes Geflügel, Hammelbraten, Kalbsbraten, Rindfleischsuppe, gesalzener Lachs und trockenes Brod mit Kaffee. 4¼ Stunden: Wildes Geflügel und Schweinefleisch. 4½ Stunden: Gekochtes zartes Hammelfleisch, frisch gesalzenes Pökelfleisch und Sauerkraut. 5 Stunden: Sehr hart gekochte Eier, gebratene Rauchwurst, zäher Kalbsbraten, gebratenes altes Hammelfleisch, gekochte Sehnen, Häute, Därme, Ochsentalg, Steinobst, Kirschen, Pflaumen und dergl.), Rosinen, Mandeln, Pilze, Nüsse und die Hülsen von Hülsenfrüchten. 6 Stunden: Altes Pökelfleisch, gebratene Neunaugen und gebratener fetter Aal.

Das Hungergefühl des Säuglings

ist für jede Mutter von Bedeutung und dürften daher folgende Betrachtungen von besonderem Interesse sein, welche wir in dem bekannten, soeben in 5. Auflage erschienenen Preyerschen Werke: „Die Seele des Kindes", Leipzig, bei Th. Grieben, finden. Bald nach der Geburt machen sich Hunger und Durst geltend. Sie werden daran erkannt, daß nach Einführung saugbarer Gegenstände in den Mund Saugbewegungen eintreten. Dauert das Hunger- und Durstgefühl länger, dann schreit das Kind und wird unruhig. Jedesmal aber schwindet die Unruhe in den ersten Lebenstagen für einige Zeit, wenn Saugbares in den Mund gelangt, und sei es auch nur der Zipfel eines Kissens oder ein Finger, so daß die Annahme gerechtfertigt ist, die mit dem Hunger verbundene Unlust werde durch die mit dem Saugen verbundene Lust verdrängt. Doch läßt sich bei manchen Säuglingen schon eine Woche nach der Geburt das Hungergefühl nicht so leicht wie anfangs wegtäuschen. Schon so früh ist also eine nützliche Erfahrung gemacht worden. In den ersten Tagen saugt fast jedes hungrige Kind an den eigenen Fingern. Dann beginnt wieder das Schreien. Es ist von Anfang an ein anderes, als das Schreien vor Schmerz und wird nicht solange wie dieses ununterbrochen fortgesetzt; vielmehr schreien hungernde, sehr kleine Kinder in kurzen und langen Pausen. Auch hat die Stimme einen anderen Klang; der Schmerzschrei ist höher, als der Schrei vor Hunger. Vom Schreien beim Befriedigtsein ist der letztere gleichfalls leicht in den ersten Tagen zu unterscheiden. Wenn das Kind vor Hunger schreit, sind die Augen meistens zugekniffen, schreit es vor Freude, dann sind sie offen. — Ist das halbjährige Kind sehr hungrig, so wendet es Kopf und Blick energisch und anhaltend der ihm in kleiner wie in großer Entfernung vorgehaltenen Milchflasche zu, und schreit sogleich heftig, wenn man mit derselben das Zimmer verläßt. Dagegen öffnet es gierig den Mund, wenn man sich mit der Saugflasche nähert. Diese und alles, was mit ihr zusammenhängt, hat im dritten Vierteljahr weitaus das größte Interesse für den Säugling, der mit glänzenden Augen die Arme danach ausstreckt, wenn er nicht satt ist. — Vom fünften Monat an gelang es jedoch, die Aufmerksamkeit während des Saugens durch neue Geräusche und Bewegungen vorübergehend von der Nahrungsaufnahme abzulenken, und im vierten Vierteljahr ist diese letztere nicht mehr so hastig, wie vorher, der Hunger beherrscht nicht mehr so sehr alle anderen Gefühle. Dieser Fortschritt ist durch die Zunahme des in der einzelnen Mahlzeit aufgenommenen Nährmaterials bedingt. Je kleiner der Magen, um so öfter wird er leer. Je mehr er fassen kann, um so länger wird die Stillung des Hungers vorhalten. Freilich verhalten sich die Säuglinge sehr ängstlich in dieser Beziehung. Doch gilt für alle, daß sie anfangs öfter hungrig sind, als im zweiten und vollends im dritten Vierteljahr.

Das Räthsel vom Taubengeschlecht.

Eine Frage, die lange Zeit die größten Naturforscher beschäftigt hat, ist jetzt zur Lösung gekommen, und zwar zu einer sehr einfachen. Es handelt sich um die Behauptung, daß von den zwei Eiern, aus denen jedes Gelege der Haustauben besteht, immer eines ein männliches und das andere ein weibliches Junges zu Tage fördert. Diese Meinung hat seit dem grauen Alterthum bestanden und ist schon bei Aristoteles zu finden. Später haben sich ihr Forscher und Beobachter ersten Ranges angeschlossen, u. A. auch der unerreichte Genius der heutigen Biologie Charles Darwin, der bekanntlich aus der Züchtung von Tauben vielfache Belehrung gezogen hat und daher auch, sollte man meinen, genug Gelegenheit gehabt haben müßte, um der Wahrheit jenes Satzes

auf den Grund zu gehen. Die Sache ist in wirthschaftlicher Beziehung durchaus nicht gleichgültig, weil ein ähnliches Gesetz, wie es sich bei der Fortpflanzung der Tauben finden soll, für kein anderes Thier besteht. Es muß ja wohl für eine gewisse Regelung gesorgt sein, damit die geschlechtliche Zusammensetzung der Nachkommenschaft dieser Thierart nicht so ungleich ausfällt, daß die Erhaltung der Art dadurch gefährdet wird, aber eine derartige Ordnung, daß bei einem Thier jedesmal zwei Junge und jedesmal grade ein männliches und ein weibliches hervorgebracht werden, ist im Thierreich sonst nirgends zu finden. Es ist daher auch gar nicht zu verwundern, daß die Gelehrten unsere unschuldigen Tauben von jenem Standpunkt aus als eine Art Weltwunder betrachtet haben. Man sollte eigentlich denken, daß dieser Frage sehr leicht auf den Grund zu gehen gewesen wäre, da die Taubenzucht aus Liebhaberei oder Forschungstrieb recht weit verbreitet ist, aber nichts destoweniger fehlt es an einer zuverlässigen Aufklärung darüber. Jetzt hat der Biologe Cuenot der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung eingereicht, worin er seine eigenen Beobachtungen hinsichtlich der Taubenfortpflanzung erörtert. Wie eigentlich nicht anders zu erwarten war, hat sich danach der von Aristoteles bis Darwin vertheidigte Satz als unrichtig erwiesen. Bei 65 Gelegen der Brieftaube hat Cuenot 17 Mal zwei männliche, 14 Mal zwei weibliche und 34 Mal doppelgeschlechtliche Geburten gezählt. Er vergleicht dieses Ergebniß mit der Thatsache, daß zwei Geldstücke, die man in die Luft wirft, auf Grund der Wahrscheinlichkeitsrechnung 16 Mal beide mit dem Kopf nach oben, 16 Mal beide mit dem Adler nach oben und 32 Mal verschieden zu Boden fallen. Jedenfalls ist es dadurch mit ziemlicher Sicherheit erwiesen, daß die Tauben mit Rücksicht auf ihre Fortpflanzung keinen geheimnißvollen Vorzug vor anderen Thieren besitzen. Dasselbe ist übrigens auch von einer anderen Sage zu bemerken, derzufolge von den beiden Eiern eines Geleges, wie ebenfalls schon Aristoteles lehrt, das männliche in den weitaus meisten Fällen zuerst gelegt wird. Auch diese Angabe hat Cuenot bestätigt gefunden. Endlich bleibt noch zu bemerken, daß sich die Ungleichheit der Geburten auch in dem Gesamtergebniß ausdrückt, indem eine Volkszählung unter den Brieftauben ein Uebergewicht des männlichen Geschlechts zeigen würde, derart, daß auf hundert Weibchen 116 Männchen kommen.

Praktisches für den Haushalt.

Wer sich seinen **Weihnachts-Pfefferkuchen** selbst herstellen will, dem empfehlen wir folgendes Rezept: Guter, nicht zu dunkler Zuckersyrup wird in einem sauberen Kessel, den man am besten nur zur Hälfte füllt, einigemal aufgekocht, wobei man allen aufsteigenden Schaum abschöpft; man muß ihn so lange kochen lassen, bis er die Probe hält. Ist dieser Grad erreicht, so nimmt man den Kessel sofort vom Feuer, läßt den Syrup ein wenig auskühlen und vermischt ihn mit feinem Roggenmehl zu einem dicken Teig (auf 3 Kilogramm Syrup 2½ Kilogramm Mehl), knetet denselben gut durcheinander und läßt ihn 14 Tage ruhen. Will man den Pfefferkuchen dann backen, so löst man auf jedes ½ Kilogramm Teig 8—9 Gramm gereinigte Pottasche in Spiritus oder Rum auf, schüttet dieselbe zu dem Teig, fügt nach Belieben geschälte, in feine Streifen geschnittene Mandeln hinzu, feingeschnittenes Zitronat und kandirte Pomeranzenschalen, etwas gestoßenen Zimmt, Nelken, Kardamomen, Pfeffer und Ingwer, arbeitet den Teig durch, formt ihn zu dicken Rollen oder backt ihn in einer Form mit hohem Rand, die mit Speck oder Butter bestrichen ist und überstreicht ihn vor dem Backen mit geschlagenem Ei. Dicken Pfefferkuchen für den Küchengebrauch backt man ohne Gewürzzuthaten nur aus Syrup, Roggenmehl und aufgelöster Pottasche.

Um Fettflecken aus Papier zu entfernen, legt man unter und über den Fettfleck mehrere Blätter trockenes Fließ- oder Löschpapier und fährt dann mit einem heißen Stahl (Plätt- oder Bügeleisen) mehrere Male darüber hin; das Fett wird flüssig, zieht sich in das Papier und der Fleck verzieht.

Goldstickereien werden aufgefrischt durch Ueberpinseln derselben mit sehr fein pulverisirtem, durchgesiebten Alaun und nachfolgendem Reiben mit einem Flanellappen, oft genügt statt dieser Behandlung einfaches Ueberbürsten mit Weingeist.

Rothe Tinte zum Wäschezeichnen. Dieselbe läßt sich in folgender Weise darstellen: Man verdünnt Huhneiweis mit etwa dem gleichen Volumen Wasser und rührt diese Flüssigkeit mit einem Glasstab so lange lebhaft um, bis sie gehörig Schaum bildet. Dann filtrirt man durch feine Leinwand und mischt fein zerriebenen Zinnober auf das innigste mit dem Filtrat, wodurch man bei genügendem Zusatz des Zinnobers eine dickliche Flüssigkeit erhält. Diese trägt man auf die zu zeichnende Wäsche mit einem Federkiele auf und überfährt nach dem Trocknen die Rückseite der beschriebenen Stelle mit einem Plätteisen, wodurch das Eiweiß koagulirt und die Schriftzüge auf dem Gewebe dauerhaft fixirt werden, so daß sie von Seife, Alkalien und Säuren nicht angegriffen werden. Obige Tinte läßt sich in gut verschlossenem Glase lange aufbewahren, ohne den suspendirten Zinnober abzuscheiden.

Aufbewahrung von Kartoffeln. Man bewahre die Kartoffeln während des Winters an einem frostfreien Orte im Keller oder in Mieten auf. Sind die ersteren zweckmäßig gebaut, und deckt man die Knollen in den Mieten gut mit Erde u. s. w., so ist die Gefahr des Gefrierens selbst in kälteren Wintern keine große. Die Eisbildung in den Zellen erfolgt nicht bei 0 Grad Celsius, sondern erst bei 3—4 Grad Celsius. Zuweilen kommt es übrigens doch auch vor, daß größere Kartoffelmengen im Keller oder in der Miete gefrieren. Jede einzelne Kartoffel ist dann hart wie Stein. Thaut man sie auf, erscheint sie weich, und man kann aus ihr bei leisem Druck eine Flüssigkeitsmenge auspressen. Die gefrorenen und wieder aufgethauten Kartoffeln sind todt; sie gehen schnell in Fäulniß über und sind alsdann völlig unbrauchbar. Größere Mengen erfrorener Kartoffeln behandelt man am besten in der Weise, daß man dieselben gleich nach dem Aufthauen dämpft und in Gruben einstampft. Es kann auf solche Weise ein werthvolles Futter gewonnen werden.

Literatur.

Für den Weihnachtstisch.

Von **Karl Flemming in Glogau** liegt uns wieder ein reicher Schatz von Bilderbüchern und Erzählungen aller Art vor, zu Geschenken trefflich geeignet.

Für kleine Kinder:

Des Jahres Freuden. Ein heiteres Kinderbuch mit Bildern von E. Unger und mit Versen von Julius Lohmeyer, Fr. Reimund und Robert Loewicke. Eleg. geb. 3 Mark. Die ganze kleine Welt mit ihrem Thun und Treiben ist hier in Wort und Bild veranschaulicht.

Herzblättchens Zeitvertreib von Bertha Wegner-Zell. Eleg. geb. 6 Mk. Die Kleinen lernen sich beschäftigen. Neben Märchen und Geschichten aller Art befinden sich naturwissenschaftliche Beiträge, dem Verständniß der Kleinen angepaßt. Nicht weniger als 27 vorzüglich wiedergegebene Farbendruckbilder, von namhaften Künstlern entworfen, zieren das Buch, dessen Titelbild vom Osterhasen kein Geringerer als Meister Flinzer ausgeführt hat. Ein werthvolleres und nützlicheres Weihnachtsgeschenk für unsere Kleinen ist nicht denkbar, und auch in diesem Jahre werden sie es mit Jubel begrüßen.

Fritzchens merkwürdige Abenteuer. Eine Erzählung in Versen von H. Jäde, mit Bildern von W. Claudius. Geb. 3 Mk. Unterstützt durch 16 prächtige Bilder, werden in kleinen Verschen die Abenteuer eines Knaben geschildert, der auszog, seinem aus China heimkehrenden Vater entgegenzugehen. Fritzchen verirrt sich im Walde; endlich aber findet er den längst Erwarteten.

Für Knaben von 8 bis 14 Jahren:

Richter, Prof. Dr. Otto, Deutscher Sagenschatz aus dem mittleren Norddeutschland. Eine Auswahl der schönsten 139 Sagen aus der Provinz Hessen-Nassau, Thüringen, dem Harze und seiner Umgebung, Mecklenburg und den Hansestädten Lübeck und Hamburg. Mit 8 Abbildungen. Eleg. geb. 3,50 Mk.

Julius Keuper, Wahre Geschichten. Bilder aus dem Leben für Jung und Alt. Geb. 2,50 Mk. Der Verfasser zeigt dem Leser das Leben in seiner wahren Gestalt, wie es der Jugend geboten werden kann.

Weitbrecht, Richard, Deutsche Art. Drei Erzählungen aus der vaterländischen Geschichte. Mit elf Abbildungen. Eleg. geb. 3 Mk. Der Verfasser führt uns in der ersten Erzählung an einen Fürstenhof zur Zeit des beginnenden dreißigjährigen Krieges und schildert uns das Schicksal eines edlen Fürstensohnes, dessen Andenken in Würtemberg noch nicht erloschen ist. Die zweite Erzählung zeigt uns die Zeit des spanischen Erbfolgekrieges, als abermals Deutsche gegen Deutsche standen. Die dritte Erzählung endlich führt uns in die Zeit von 1866 bis zum Tode Kaiser Wilhelm's I. Ein gemeinsamer Zug deutscher Art ist allen „Helden“ dieser Geschichten eigen.

Nover, Prof. Dr. Jakob, Deutsche Fürsten, Hermann der Cherusker, Karl der Große, Maximilian I. Drei Erzählungen für die deutsche Jugend. Mit 3 Abbildungen. Eleg. geb. 3 Mk. Drei Heldengestalten der deutschen Geschichte, die wegen ihrer persönlichen Vorzüge geeignet sind, der Jugend als Vorbilder männlicher Kraft und Würde zu dienen, führt uns hier der Verfasser in lebenswahren Schilderungen vor. Das Buch ist ein vortreffliches Geschenkswerk für die deutsche Jugend.

Nover, Prof. Dr. Jakob, und **Gustav Häcker, Freiheitshelden:** Wilhelm Tell, Arnold von Winkelried, Andreas Hofer. Drei Geschichts- und Kulturbilder, mit 6 Abbildungen. Begeisternde Bilder für deutsche Knaben.

L. Würdig, Drei Erzählungen aus der Geschichte Englands: Kenilworth, Ivanhoe, Talisman frei nach Walter Scott.

Für Mädchen:

Töchter-Album von Bertha Wegner. Eleg. geb. 7,50 Mk. Das Töchter-Album hat einen schon in weiten Kreisen bewährten Ruf. Die heranwachsende weibliche Jugend findet darin reiche Nahrung für Herz und Gemüth, Kopf und Herz und selbst für die fleißigen Hände, denn auch werthvolle Kunsthandarbeiten sind in vorzüglicher textlicher und bildlicher Darstellung vertreten. Die Poesie, für die jugendliche Gemüther so empfänglich sind, kommt reichlich zu ihrem Recht, in die Kunstgeschichte werden die Leserinnen durch den bewährten Kunsthistoriker Professor Dr. Max Semrau eingeführt, und selbst die edle Musica hat eine Stätte gefunden in einem sehr schätzenswerthen Beitrag, welcher in übersichtlicher Weise praktische Anleitung zum Begleiten von Liedern giebt. Auch durch die äußere Ausstattung des Werkes, das mehrere Kunstblätter, über 50 vortrefflich ausgeführte Farbendruckbilder und Beilagen, eine Karte von China und zahlreiche Abbildungen im Text enthält, dürfte dasselbe in diesem Jahre wieder das beliebteste Weihnachtsgeschenk für heranwachsende junge Mädchen bilden.

Außer diesen größeren Werken bietet Flemming in Glogau noch vaterländische Jugendschriften, elegant gebunden, à 1 Mk. dar, welche in allen Buchhandlungen zu haben sind und welche wir warm empfehlen können. [316—326]